Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 17 (1937-1938)

Heft: 2

Rubrik: Kultur- und Zeitfragen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem Bölkerbund deutlich ins Auge faßte, mit der ebenso sapidaren wie treffenden Begründung, daß der Bölkerbund die ihm gestellte Aufgabe nicht erfüllen könne!

Rom, Ende Mai 1937.

Jann b. Sprecher.

Kultur-und Zeitfragen

Bemerkungen zum Tage.

In der "Neuen Burcher Zeitung" ruft Cowin Arnet, deffen ungemein frische und menschliche Artikel wohl jeder Leser dieses Blattes mit Freude begrüßt, zu einem nationalschweizerischen Film anläßlich der Landesausstellung auf. Er weist auch gleich die Ibee gurud, es mußte sich da um ein Konglomerat von Reklamen für Aurorte oder Wirtschaftsverbände handeln, und deutet eine Linie an, auf welcher in tieferer und organischerer Beise die Staats- und Rultur-Idee der Schweiz künftlerisch und werbend verförpert werden konnte. Uns will dunken, daß so viel beffer auch die Aussichten einer so angepackten Aufgabe gegenüber früheren Bersuchen dieser Art wären, es noch zu früh für die ganze Sache ist. Es ist schon ein beträchtlicher Fortschritt, wenn nicht mehr Genüge barin gefunden wird, den blöden hirtenknaben jodelnd und in bunter Tracht auftreten zu lassen, und dann, wenn das sein Wesen noch nicht genügend herausstellt, ihn gegen einen maulfertigen und unverschämten Berliner abzuheben, der ihn zunächst an die Band brudt, schließlich aber doch gebührend aufs Dach bekommt. Uns scheint, ein nationaler Werbefilm könnte nur mit großer Behutsamkeit und ohne allzu scharf pointierendes Bewußtsein allmählich herausentwickelt werden aus einer reichen und unbefangenen, ohne Zweck= gesichtspunkte Kunst gewordenen Hingabe an das unerschöpsliche Reich des rein Menschlichen — eine Hingabe, welche den andern überläßt, ob sie nun als eine spezifisch schweizerische festgestellt wird oder nicht. Nichts ist sicherer, als daß mit dem unaufhörlichen Dazwischenfahren der "Geistigen Landesverteidigung" die Quelle des wirklich schöpferischen Geisteslebens mehr und mehr verstopft wird.

Die "Berteidigung der Demokratie", zweifellos ein lebenswichtiges Unliegen der Schweiz, kann nur einigermaßen fruchtbar von statten gehen, wenn man sich in den Areisen, die sich dazu berufen fühlen, ganz besonders streng an die Tatsachen hält. Das geschieht hier aber teilweise nicht. Zwei Beispiele dafür seien angeführt, beibe aus einer Zeitung, die, mag man sich sonst zu ihr stellen wie man will, jedenfalls nicht die erste beste ist. Die Basler "National-Zeitung" schrieb in Nr. 123: ,,... da wie bekannt religiöse Schriften, die irgendwie dem Machthabertreis widerwärtige Gebanken enthalten, ruchfichtslos verboten und beschlagnahmt werden." Es handelt sich um Deutschland. Natürlich foll nicht geleugnet werden, daß die orthodox-chriftlichen Kreise daselbst in ihrer Bublizistik und Werbetätigkeit erheblich eingeschränkt sind, stärker eingeschränkt als die deutschgläubigen und deutschchristlichen. Tropdem ist der angeführte Sat einfach falsch. Jeden Tag erscheint in Deutschland eine Fulle von Büchern, Broschüren, Zeitschriften, als Flugblatt gedrudten Predigten uiw., in welchen mit großer Scharfe die Lehren der rechtgläubigen Kirchen, die Zurudweisung der Blut- und Boden-Ideen, die Verteidigung des Alten Testamentes, die Berfündigung des Erbsündegedankens, die Abweisung ber Staatseinmischung und viele andere Dinge gegeben werden, welche zweifellos ben herrschenden Rreisen herzlich widerwärtig sind. Und diese Beröffentlichungen werden mit geringen Ausnahmen weder verboten noch beschlagnahmt. — In Rr. 187 schrieb dieselbe Zeitung über ein Buch, das den sogenannten "Ofterreichischen Mensichen" behandelt und preist: "Wer schreibt heute noch so in Ofterreich, geschweige denn in Deutschland, wo es Schriftsteller, die sich, mit Speidel zu reden, "den schönen Luxus einer guten Schreibart gönnen", kaum mehr gibt, noch geben dars?" Falls nicht die gute Schreibart allein etwa in einem Stil wie dem von Carl Sternheim oder Alfred Kerr erblickt wird — wie kann man so einen Satz zu Papier bringen? Hat der Verfasser vielleicht einmal ein Buch von Carossa in der Hand gehabt, um nur einen aus einem Kreise von unzweiselhaft bedeutenden und kultivierten Stilisten Deutschlands herauszugreisen? Ist diesen jemals verboten worden, einen gepflegten Stil zu schreiben? Auch heute noch ist das Feuilleton der vormals bürgerlichen Blätter Deutschlands, wie etwa "Frankfurter Zeitung", "Bersliner Tageblatt" u. a., stilistisch auf einer sehr achtbaren Höhe. Was die beutschen Machthaber darüber denken, ist uns unbekannt; aber jedenfalls sollte man nicht schreiben, es dürse in Deutschland kaum noch Schriftsteller mit einer guten Schreibsart geben.

* *

Laut "Litteratur" haben u. a. folgende vormals bürgerliche angesehene beutsche Zeitungen Huldigungsaufsäte zum 25. Todestage von Karl Man gebracht: "Deutsche Allgemeine Zeitung", "Kölnische Volkszeitung", "Berliner Tageblatt", "Berliner Börsenzeitung", "Kölnische Zeitung", "Leipziger Neueste Nachrichten", "Hannoverscher Kurier", "Hamburger Tageblatt", "Stuttgarter Neues Tagblatt", "Königsberger Allgemeine Zeitung", "Frankfurter Zeitung". Den Artikel der D. A. Z., verfaßt von einem Philosophie-Professor, haben wir staunend gelesen. Welche Aussischten für Frau Courths-Mahler! . . .

* *

In der "Neuen Burcher Zeitung" Nr. 781 gibt ber Parifer Berichterstatter Auszüge aus politischen Betrachtungen des berühmten Begründers bestimmter faschiftischer Theorien, Georges Sorel, über die europäischen Mächte wieder, aus ber Borkriegszeit stammend, aber laut Meinung des Berichterstatters großenteils auch heute noch zutreffend. Bon ben Deutschen wird ba gesagt: "Ihr politischer Beift hat im Gegensat zu bem bes britischen und frangofischen Bolkes bie elementare Bahrheit nicht vergessen, daß man nur wächst, wenn man den Eroberungsgeist besipt." Diese Beisheit, die ja nicht neu ist, findet seit Jahrzehnten erstaunlicherweise in der halben Belt Glauben. Dabei ift sie doch offenbar unzutreffend. Wenn Deutschland Eroberungsgeist besitzt, England und Frankreich aber nicht, so ist er offenbar kein taugliches Mittel, um wirklich Eroberungen zu machen. Die letteren Bölker haben in den letten Jahrhunderten nahezu die halbe Belt zusammenerobert, Deutschland ift sogar fast überall von seinen europäischen Sprachgrenzen mehr ober minder weit zurudgebrängt worden. Bas ware für die wirkliche Moralisierung ber Politik gewonnen, wenn man die falsche ausräuchern konnte! In Bahrheit verhält sich boch die Sache einfach so, daß die einen Staaten übersatt sind und barum sich für bas positive Recht begeistern, die andern hungrig und barum für das Naturrecht schwärmen. Lösen kann sich dieser Widerspruch nur durch die Durchführung ber außenpolitischen Erganzung ber Demokratie, bas unbedingte Selbstbestimmungsrecht, und bie bamit zusammenhängende Aufhebung ber Grenzen in ihrem heutigen Sinne. Bis bahin ist es gemütlicher in ben Rleinstaaten, die weitgehend jenseits jenes Konfliktes stehen. Und weithin ist auch das Beben bafelbst fruchtbarer, menschlicher, mahrhaftiger als in ben anbern Staaten, bie eine große Beute zu verteidigen oder zu erobern entichlossen find. Nur muß man in ben Rleinstaaten sich hüten, ben begreiflichen konservativen Bug ber eigenen Politik, nach welchem man seit dem Kriege auch allgemein die außenpolitischen

Freundschaften gewählt hat, allzusehr moralisch zu verklären. Und man muß sich hüten, den erlegten Preis für das beruhigtere und weniger verkrampfte Wesen: eine Art Schwerslüssigkeit, Problemlosigkeit, ja eine bestimmte Verengerung nicht als Tatsache anerkennen zu wollen, trot bewußter Arbeit zu seiner Milderung. Man kann eben nicht "de Feuser und 's Weggli" haben.

Ronrad Meier.

Bücher Kundschau

Ungewöhnliches Leben eines preußischen Junkers.

hellmuth von Gerlach: Bon Rechts nach Links. Europa Berlag, Burich.

Die durch Frrtum zur Wahrheit reisen, das sind die Weisen. Die im Frrtum beharren, das sind die Narren.

Mit diesen Zeilen Rückerts parierte Hellmuth von Gerlach einmal im Reichstag einen Angriff wegen eines Parteiwechsels. Man kann die Worte als einen Leitsatz seines Lebens bezeichnen. Auch dann, wenn man nicht mit dem Behitel dieser seiner Reise einverstanden ist. Durch manche Gegenden der Politik führte sie ihn. Als Regierungsreferendar aus dem stocktonservativen Mönchmotschelnitz begann er, als Verkünder eines "gepanzerten Pazisismus" starb er 1935 in Paris im Exil. Er war Redaktor am "Volk", der Zeitung des Verliner Hospredigers Stöcker, einem heute wieder zu hohem Ansehen gelangten Antisemiten, und nach Gerlachs Zeugnis dem besten Demagogen und Redner des Kaiserreichs. Er begleitete den großen christlichsozialen Naumann ein Stück seines Weges. Nach dem Krieg wird er Unterstaatssekretär im Innenministerium. Er ist ein Freund Ras

thenaus und der Führer der Republik.

Um Hellmuth von Gerlach, einer der meistangeseindeten Erscheinungen des Nachtriegsdeutschland, gerecht zu werden, muß man zwischen zwei Kategorien von Politikern unterscheiden, solchen, die in der Wirklichkeit operieren, und solchen, denen die Vorstellung einer entschieden "gebesserten" Kealität Ausgangspunkt und unabdingdare Verpslichtung ist. Benn die zweite Art von der ersten überhaupt als Politiker anerkannt wird, gehörte Gerlach ohne Zweisel zu ihr. Er war das, was die übersegenen Realisten aller Bereiche einen Weltverbesserer zu nennen psegen. Hir diesen undankbaren Beruf ist man gedoren. Der schlessische Junker hat sich dei aller Lebenssseube und allem wohlverstandenen Lebensgenuß bieses Leben nicht so leicht gemacht, wie es sür einen Menschen sebensgenuß bieses Leben nicht so leicht gemacht, wie es sür einen Menschen serkunft hätte werden können. Die zentrale Frage ist sür ihn die soziale. Un ihrer Dringlichkeit gemessen, erscheint es ihm von höchst zweitrangiger Bedeutung, ob ihre Lösung von rechts oder links ersolgt. Er hat es versucht, sie von beiden Seiten aus anzugehen. Bornehmlich das Schicksal der Bauern und Landarbeiter Schlesiens, Ostelbiens und Schleswig-Holsteins erschütterte ihn. Mit Damaschier Schlesiens, Ostelbiens und Schleswig-Holsteins erschütterte ihn. Mit Damaschier Ausstellung für die Krnährungskosten der Staatsarbeiter auf den preußischen Domänen der Ostmart in die Handschen Ausseiters angegeben. Der dare Tageslohn, von dem Wohnung, Heizung, Kleidung, Unterhalt der Kinder bestritten werden muß, beträgt im Sommer 80 Pennige, im Winter 60. Für Frauen 40 und 35 Pennige. Für die Junker der Ostumente vie dieses Erund zum endgültigen Bruch mit seiner Kaste. Alls er Stöder zu einem Weiselnden sagen hört: "Weisels kommen vom Teusel. Gewisse Volumente vie dieses Krund zum endgültigen Bruch mit seiner Kaste. Alls er Stöder zu einem Zweiselnden sagen hört: "Bweisel kommen den Ernsten solsalen Absichten aller dieser christlichen und national-sozialen Kreise zu zweiseln.